— Der — Fall Brangwyn

Kriminalroman von David Murray

Reginald Truscott, Eigentümer und Chefredakteur des Rekord, der berühmten Londoner Tageszeitung, und Hamilton Billery, bescheidener Reporter beim Rekord, hatten von Jugend auf einen gemeinsamen Weidegang durchlebt, aber mit sehr verschiedenem Erfolg. Als Buben waren sie in einem Dörfchen der Grafschaft Warwickshire zusammen aufgewachsen, zusammen in die Schule gegangen, zusammen auf die Oxforder Universität gezogen und gemeinsam endlich nach London gepilgert, um alte beide Journalisten zu werden. Anfänglich war Billery, als Sohn eines reichen Vaters, entschieden im Vorteil gewesen. Es dauerte keine sechs Monate, so konnte er sich Kraft seines Geldes glücklicher Besitzer des Rekord nennen, und — es dauerte nur zweimal sechs' Monate, so war der arme Hamilton Billery gründlich, vollständig, hoffnungslos ruiniert! Daran war sein träumerischer Ehrgeiz schuld, ein großer Reformator von Welt und Menschen sein zu wollen (auf dem Umweg über seine Zeitung) — und anscheinend wollten eben weder Welt noch Menschen gebessert sein . . . Die Abonnentenzahl des Rekord schrumpfte monatlich zusammen, und die Inserate blieben bald ganz aus. Binnen einem Jahre gingen Hamilton Billery Geld und Luft aus, und Truscott kaufte ihm den wertlos gewordenen, gründlich heruntergewirtschafteten Rekord für ein Butterbrot ab und machte sich an die Arbeit. Auf den Reformator folgte der geschickte Journalist und praktische Geschäftsmann.

In sieben Jahren war Reginald Truscott, ein reicher Mann und sein Rekord eine Macht im Land, während Hamilton Billery sich am gleichen Rekord mit Reporterarbeiten (die manchmal glänzend, manchmal miserabel schlecht waren) ein bescheidenes Einkommen verdiente und sich sehr glücklich dabei fühlte. Ein Träumer, war er, der nur in närrischen Träumen leute und stets von ganz merkwürdigen Ideen und Ratschlägen überjagunte, deren Ausführung jede auch noch so angesehene Zeitung binnen einer Woche ruiniert hatte. Chefredakteur und Reporter waren Freunde geblieben, und so manchmal hörte Truscott minutenlang lächelnd zu, trotzdem ihm jede Minute wertvoll war, wenn der enthusiastische Billery mit hochrotem Kopf in sein Sanktum stürzte und ihm eine besonders verrückte Idee begeisiert auseinandersetzte. So hausten sie in alter Freundschaft nebeneinander — der Erfolgreiche und Träumer.

* * *

Eines wunderschönen Sonnabendabends lag der Chefredakteur und Eigentümer des Rekord langgestreckt in seinem Boot im kühlen Schatten einer prachtvollen Silberbuche am Themsufer. Die Silberbuche, an der das Boot angebunden war, gehörte ihm. Der Park, der sich uferaufwärts erstreckte, war sein eigen. Und jenes reizende Landhäuschen auf dem Rasen droben, war sein geliebter sonntäglicher Fluchtsort. Fünfeinhalb Tage lang jede Woche konzentrierte er seine ganze Kraft und seine ganze Energie auf die Arbeit, die anderen anderthalb Tage aber gehörten ihm, und er pflegte stolz zu sagen, daß er in jenen anderthalb Tagen so gründlich und so energisch faulenzen könne, wie irgendein anderes Menschenkind auf der ganzen weiten Welt. Er faulenzte auch dieses Mal — auf weichen Bootskissen, den Strohhut über die Augen geschoben, eine prachtvolle Zigarre zwischen den Zähnen, im Grenzland zwischen Wachen und Schlafen, wunderschön zufrieden mit sich, selbst und den Dingen des Lebens. Da hörte er eine Stimme, die ihm selbst im Halbtraum merkwürdig bekannt vorkam, und als er sich aufrichtete, saß Billery auf dem Rasen neben der Silberbuche. Billery schwitzte und keuchte; er mußte furchtbar gelaufen sein.

„Reggie," rief er, „ich habe eine ganz große Sache für den Rekord! Eine kolossale Sache! So was hat es seit zwanzig Jahren nicht gegeben!"

Truscott sprang nun nicht etwa begeistert auf, sondern zeigte im Gegenteil einen geradezu unhöflichen Mangel an Interesse, er legte sich prompt wieder hin und gähnte. Er kannte diese großen, diese kolossalen, diese seit zwanzig Jahren nicht dagewesenen Sachen des guten Hamilton Billery! Damit kam er ihm in Durchschnitt etwa zweimal im Monat, und wenn man die großen Sachen etwas näher besah, so waren sie immer sehr klein. Für eine Zeitung jedenfalls unverwendbar.

„Kolossal!" schrie Billery.

„Hm! — Hm!" — brummte sein Chefredakteur.

„So höre doch, Reggie. Diesmal irre ich mich wirklich nicht!" Das sagte Billery jedoch jedesmal, und so war sein Chefredakteur auch an diese Versicherung gewöhnt. Er gähnte wieder. „Na, also los!" sagte er dann endlich.

„Erinnerst du dich an den Fall Brangwyn? Millionär Brangwyn — vor sieben Jahren — geheimnisvoll verschwunden — erinnerst du dich?"

„Selbstverständlich", brummte Truscott.

„Das sollte ich auch meinen — dieser Fall Brangwyn hat den Rekord zu dem gemacht, was er ist. Du hattest unverschämtes Glück, mein Junge; während der niederträchtige Fetzen von Zeitung mir gehörte, kostete er mich jede Woche tausend Pfund, und kein Mensch wollte etwas von ihm wissen; kaum hattest du ihn aber gekauft, da kam die große Brangwynsensation, und die Leute rissen sich um den Rekord! In einem einzigen Monat warst du ein gemachter Mann" — —

„Weil ich aus der Geschichte mehr herausschlug als die Konkurrenz!" lächelte Truscott. „Sehr einfach. Und was hat deine kolossale Sache mit dem Fall Brangwyn zu tun, Hamilton?" Er war doch neugierig geworden.

Billery sprang auf.

„Alles! Reggie, ich bringe dir die größte journalistische Sensation, die du in deinem Leben in die Finger bekommen hast! Reggie — ich habe die Leiche des alten Aloysius Brangwyn gefunden!"

„Aber, lieber Billery — das ist doch unmöglich! Mann — nach sieben Jahren!"

„Es ist aber so." Und was für uns als Zeitungsmenschen noch wichtiger sein dürfte: niemand außer mir weiß, daß jene Leiche diejenige Brangwyns ist. Ich habe natürlich keinem Menschen etwas von meiner Entdeckung gesagt, und bin sofort Hals über Kopf zu dir gerannt. Nun gib mir erst einmal etwas zu trinken, alter Junge!"

„Komm ins Haus!" sagte Truscott.

Er kletterte aus dem Boot und führte den Freund über den weichen Rasen zu dem offenstehenden französischen Fenster des Speisezimmers der Villa. „Bediene dich selbst", sagte er, als sie eingetreten waren, und deutete auf ein Kästchen an der Wand. „Der Tantalus — so pflegt du doch das Whiskykästchen zu nennen, nicht wahr, Billery? — ist nicht verschlossen. Du wirst dort Whisky, Sodawasser und Zigarren finden. Hilf dir selber und komm dann in mein Arbeitszimmer; wir wollen die Sache gründlich durchsprechen."

Billery stürzte seinen Whisky und Soda auf einen Zug hinunter, wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und folgte seinem Freund ans Chef. Truscott deutete auf einen Korbsessel. —

„Ich möchte zuerst rekapitulieren," begann Billery, „und so meine Tatsachen in der richtigen Reihenfolge vorbringen. Die Person, um die es sich handelt, also ist der alte Aloysius Brangwyn, sundhaft reich, exzentrisch, fünfundachtzig Jahre alt, wohlbekannt in London. Eines Tages erbittet sich sein Diener, der einzige Dienstbote, den er um sich duldet, einen kurzen Urlaub und verläßt das Haus, um einen Verwandten auf dem Lande zu besuchen. Am Abend des folgenden Tages kehrt er zurück und — sein Herr ist verschwunden, als hätte die Erde ihn verschluckt! Der alte Mann ist und bleibt verschwunden! Seine beiden Großneffen bieten Himmel und Erde auf, ihn zu suchen und geben Tausende in Nachforschungen aus, doch ohne auch nur die geringste Spur von ihm zu finden. Schließlich wird er von Gerichts wegen für tot erklärt, sein Vermögen an die Erben ausgefolgt, der Fall gerät in Vergessenheit, und — heute finde ich seine Leiche!"

„Wo?"

„Nur Geduld. Dazu komme ich noch. Ich finde also seine Leiche. Nun kannte ich den alten Aloysius Brangwyn sehr gut, denn er war eng befreundet mit meinem Vater und kam manches mal nach Warwickshire auf Besuch zu uns. Noch in der Woche vor seinem Verschwinden traf ich ihn im Strand und unterhielt mich fünf Minuten lang mit ihm. Das ist sieben Jahre her, oder, um genau zu sein, sechs Jahre acht Monate und fünf Tage. Und nun kommt das Wunderbare — als ich heute seine Leiche sah, war sie mit genau dem gleichen Anzug bekleidet, den Brangwyn trug, als ich ihn zum letztenmal im Strand sah, und kaum in die Anfangsstadien der Verwesung übergegangen! Der Leichnam war eingebettet in halbflüssigen Schlamm im Keller eines uralten, halbzerfallenen Hauses, das schon seit Jahren nicht mehr bewohnt wurde, einer Baracke unten am Hafen in einer Häuserreihe, deren Keller bei dem hohen Flutwasserstand gestern überschwemmt worden waren und heute von der Feuerwehr ausgepumpt werden mußten. Als ich hinzukam, hatten die Feuerwehrleute in dem trockengelegten Keller der alten Baracke soeben den Leichnam gefunden. Brangwyn! Kaum verändert. So deutlich zu erkennen, als sei er erst seit drei Tagen gestorben!"

„Du mußt dich irren — es ist doch unmöglich, daß ein Mann wie Brangwyn, den Tausende von Menschen kannten, sich sieben Jahre lang in London verborgen gehalten haben soll! Denn irrst du dich nicht, so kann Aloysius Brangwyn doch erst kürzlich gestorben sein!"

„Nein, ich irre mich nicht, Reggie. Das rätselhafte ist nur, wie der Leichnam sieben Jahre lang in jenem Keller begraben liegen konnte, ohne zu verwesen — denn Aloysius Brangwyn ist zweifellos gestorben oder ermordet worden, als er damals vor sieben Jahren verschwand. Ich kann beschwören, daß die Leiche mit dem gleichen, ein wenig auffallenden Anzug bekleidet war, den der alte Brangwyn trug, als ich ihn im Strand traf. Ich habe den Anzug heute genau untersucht." Er ist wie neu. Er weist keine Spuren von Getragensein auf, keine abgewetzten Säume, keine blanken oder wenigstens abgenutzten Ellbogen — er ist heute noch wie neu. Tatsache also ist, daß Brangwyn vor sieben Jahren gestorben sein muß, und daß die Leiche aus vorläufig noch unerklärliche Weise der Verwesung entging. Folgst du mir, Reggie?"

„Ja. Wie kam es, daß du bei der Entdeckung der Leiche zugegen warst?" fragte Truscott.

„Oh, ich tried mich umher, auf der Suche nach Neuigkeiten, wie ich das ja jeden Tag tue, bald in diesem Viertel, bald in jenem. Von den Feuerwehrleuten erfuhr ich, daß eine Leiche in der Baracke gefunden worden sei, und dachte mir, der Fund unter diesen Umständen sei für den Rekord immerhin ein Goldstück wert. Vom Standpunkt des Reporters gesprochen. Nach meiner Entdeckung jedoch ist der Fund viel mehr wert — immer vom Zeitungsstandpunkt aus gedacht." — —

„Viel mehr!" stimmte Truscott bei. Er ging mit raschen Schritten im Arbeitszimmer auf und ab.

„Jawohl, Billery. Da du den alten Brangwyn gut kanntest, so muß ich es für ausgeschlossen erachten, daß du dich bei der Identifizierung irren könntest. Die geheimnisvolle Affäre interessiert dich und mich ja auch als Menschen stark", fuhr er fort, „aber ich möchte sie augenblicklich nur aus dem Gesichtspunkt des Zeitungsmannes heraus ins Auge fassen. Deine Entdeckung bedeutet natürlich nur den ersten Anfang umfassender Nachforschungen, die wir, unabhängig von der Polizei, im Interesse des Rekord einleiten werden. Bist du sicher, daß augenblicklich nur du weißt, welche Bewandtnis es mit diesem Leichenfund hat?"

„Ganz sicher", nickte Billery.

„Gut — dann besitzt der Rekord augenblicklich die ausschließliche Information über die Affäre. Es kann jedoch nicht lange dauern — vielleicht nur Stunden — bis die Polizei die Leiche ebenfalls identifiziert. Wir müssen die Sache noch in der Sonntagmorgenausgabe bringen. Nimm am Schreibtisch hier Platz, und geh' an die Arbeit. Alle Details möglichst anschaulich. Du kannst famos schildern, wenn du nur willst. Drei Spalten etwa. Ich werde unterdessen an Mac Fariane (das war der stellvertretende Chefredakteur des Rekord) telephonieren und drei Spalten an erster Stelle reservieren lassen. Hm, ja, und er muß uns die Abendzeitungen schicken. Hoffentlich haben sie nicht Wind bekommen. So — nun mach' dich ans Werk. Ich gehe wieder ins Boot. Rufe mich, wenn du mich brauchst."

* * *

Eine Stunde ungefähr arbeitete Hamilton Billery in einigem Schreiben. Dann wandten sich seine Gedanken zu einem rein menschlichen Thema, das mit Journalismus auch nicht das geringste zu tun hatte, und er schritt ein wenig nachdenklich zur Türe des Arbeitszimmers, horchte einen Augenblick und ging endlich ins Speisezimmer hinüber, um ein gewisses Kästchen an der Wand liebevoll zu betrachten. —

„Komisch, wie durstig einen die Schreiberei macht", brummte er. „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden! Steht schon in dem Buch der Bücher. Hm, ja — hilf dir selber, und Gott wird dir helfen, sagt ein schönes Sprichwort, und ich sehe durchaus nicht ein, weshalb ich den armen Reggie bemühen soll, weil ich ein bißchen Durst habe. Welch ein Glückspilz Reggie doch ist — kann sich alles leisten — sein Whisky ist ein Traum von Schönheit. — Zwanzig Jahre alt unter Garantie des amtlichen Lagerhauses und in Sherryfässern abgelagert! Nach meiner festen Ueberzeugung ist das Lagern in Sherryfässern das einzige Mittel, um schottischem Whisky den letzten Finish der Vollendung zu verleihen! Ich bin fernerhin überzeugt, daß gerade Whisky geistige Arbeit außerordentlich fördert, wenn mäßig genossen!"

Lächelnd schlich er sich zum Tantalus und — entdeckte, daß das Kästchen mit seinem geistiger Arbeit so zuträglichen, in Sherryfässern abgelagerten Inhalt verschlossen war!

„Pfui Deibel!" rief er in unbeschreiblicher Enttäuschung. „Das hat Reggie getan. Pfui, Reggie! Es ist doch traurig — furchtbar traurig — wenn ein alter Freund einem alten Freund nicht trauen kann. Es ist zum Weinen! Reggie, dieses Mißtrauen ist deiner unwürdig!"

Doch der Tantalus war verschlossen und blieb verschlossen, und Hamilton setzte sich mit einem Seufzer, der aus tiefstem Herzen kam, wieder an den Schreibtisch im Arbeitszimmer, um noch eine zweite Stunde lang zu schreiben, etwas weniger begeistert und etwas weniger fleißig als vorhin.

Dann brummte er melancholisch: „Ich kann nicht mehr!" und legte die Feder hin. „Da es anscheinend nicht möglich ist, in diesem Hause flüssige geistige Nahrung zu erhalten, ohne vorher die Zustimmung des Hausherrn einzuholen, so bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als in aller Form ein Bittgesuch einzureichen. Vielleicht ist dieser Weg auch männlicher und würdiger. Ich verabscheue Heimlichkeiten!"

Mit seinen Manuskriptblättern in der Hand, wanderte er im Abendschatten über die weiten Rasenplätze und plumpste bei der Silberbuche hin, als sei er der müdeste und abgearbeitetste aller Menschen. Truscott kletterte aus dem Boot und streckte ihm die Rechte hin.

„Fertig?" fragte er.

„Beinahe", sagte Billery. „Bin ein bißchen müde. Mußte mir etwas Bewegung machen. Reginald, weißt du auch, daß du anfängst, vergeßlich zu werden?"

„Ich?" fragte Truscott verwundert. „Wieso?"

Billery schüttelte betrübt den Kopf.

„Schrecklich vergeßlich. Du hast ganz vergessen, den Tantalus offen zu lassen!"

Da lachte Truscott und hielt ihm ein Schlüsselbund hin. „Aber nur einen, mein Junge! Wir kennen uns doch. Einen einzigen, auf Ehrenwort?"

„Ehrenwort!" grinste Billery.

Truscott las weiter in seinem Roman, und Billery schritt vergnügt dem Hause zu, viel rascher, als er gekommen war, denn der Gedanke war in ihm aufgestiegen, daß der Begriff eines einzigen Glases Whisky und Soda außerordentlich dehnbar sei. „Hamilton, mein Junge", sagte er zu sich selbst, „wie klug würdest du sein, wärst du nicht einer der größten Narren dieser komischen Welt!" —

Herr Billery saß, ein wenig vorgebeugt, in einem der bequemen Lehnstühle des Speisezimmers und stützte sich vorsichtsgalber mit beiden Händen auf die glänzenden Knie seiner durchaus nicht mehr neuen Hosen. Immer wieder zog es ihn vorwärts, dem Boden zu, aber er parierte die Tendenz erdenwärts jedesmal mit einem gewaltigen Ruck. Seine Nase war sehr rot, und seine Augen

Der Deutsch - Canadische Hausfreund.

Courier - Kalender für 1915.

Sehr reichhaltig, belehrend und unterhaltend.

288 Seiten stark. Reich illustriert.

Enthält Viebigs berühmten Roman:

Eisen im Feuer

welcher im Buchhandel allein $2.00 kostet

Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

Der Courier, Box 505, Regina, Sask.

glänzten verräterisch feucht. Dann und wann verschluckte er sich und rollte dabei gewaltig im Lehnstuhl, als sei er ein Schiff auf See in schwerem Wetter. Truscott sah Billery an — sah die leere Whiskyflasche an — und wurde ärgerlich. —

„Donnerwetter, Billery", rief er. „Du hast mir dein Ehrenwort gegeben. Nur ein einziges!"

„Stimmt ganz genau", grinste Billery mit großer Mühe und sehr langsam sprechend. „Stimmt alles, alter Junge. Ich hab' nur den famosen Gedanken gehabt, dieses einziges Glas aus der Punschterrine zu trinken. Sie stand auf dem Büfett dort. Gute Idee, he?"

Truscott mußte wider Willen lachen. „Man kann dir doch nicht trauen, Billery!"

„Ach was, Reggie, du hast gar keinen Sinn für — hit — Humor. Is 'n guter Witz." —

„Traurig ist es!"

„I wo! Solltest deinem ältesten Freund einen Schluck Whisky nicht mißgönnen!"

„Lieber Billery, es handelt sich darum, daß du ein Narr bist und auf dem besten Wege, dich zu ruinieren." —

„Laß dich hängen mitsamt deinen Predigten", knurrte Billery. „Predigen kann ich selber. Viel besser als du! Und jetzt möcht ich — hit — schla—du—aafen!"

„Jammerschade um den Mann", murmelte Truscott, während er ins Arbeitszimmer hinüberging und sich an seinen Schreibtisch setzte. Wenige Minuten später klopfte es, und ein Diener brachte auf silbernem Tablett die Karte eines Besuchers, der angemeldet zu werden wünschte.

„Aloysius Brangwyn" stand auf der Karte . . .

* * *

„Ein eigentümliches Zusammentreffen der Ereignisse!" dachte Truscott. „Führen Sie Herrn Brangwyn herein!" befahl er dann laut.

Aloysius Brangwyn verbeugte sich höflich, als er Truscotts Arbeitszimmer betrat, und nahm auf eine einladende Geste des Hausherrn Platz. Er machte in jeder Beziehung, in seiner ungezwungenen Art, in jeder Einzelheit seiner unauffälligen Kleidung den Eindruck eines Gentleman. Sein Gesicht war bleich. Der schwere, schwarzbraune Schnurrbart, die dunklen Augen und die dunklen Haare ließen die Blässe noch schärfer hervortreten. Die Züge hatten etwas Kar. Selbstbewußtes, Energisches und mußten einmal außergewöhnlich schön und ebenmäßig gewesen sein. Die straffe Haltung, das ganze Auftreten ließen auf ein Alter von etwa fünfundreißig Jahren schließen, wenn auch harte Leidenslinien um Augen und Mundwinkel dem Mann etwas frühzeitig Gealtertes gaben. Truscott, der den Großneffen des Mannes, dessen Leiche Hamilton Billery heute entdeckt hatte, schon seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, schien es auch in der Tat, als sei er sehr gealtert. Es fiel ihm auf, daß bei aller Würde und beherrschten Ruhe, die in Brangwyns Art lag, seine Augen sonderbar müde und leidend aussahen, unruhig, als fürchteten sie sich vor etwas, als hätten sie allzuviel Leid und Elend schon gesehen.

Einen Augenblick lang schoß ein vager Verdacht, eine Ideenassoziation dem Chefredakteur des Rekord durch den Kopf, aber er schüttelte ihn rasch ab. Unsinn — Aloysius Brangwyn — unmöglich . . .

„Ich habe mir erlaubt, Sie aufzusuchen, Herr Truscott," sagte Aloysius Brangwyn mit gedämpfter, wohlklingender Stimme, „weil ich hörte, daß Sie das Landhaus hier zu verkaufen gedachten. Ich bringe zwar den größten Teil des Jahres in Paris zu, wünschte aber schon lange, eine passende, kleine Villa in nächster Nähe von London zu erwerben. Mein Agent meldete mir nun" —

„Ganz richtig", nickte Truscott. „Ich mochte die Villa verkaufen, möbliert, wie sie ist. Ich gedente mich zu verheiraten und brauche ein geräumigeres Haus — habe es bereits, um praktisch zu sein — ganz in der Nähe hier, in Manor Wantage. Es wird augenblicklich eingerichtet. Aus dem Haus hier will ich nur meine Bücher und meinen Schreibtisch behalten."

„Könnte ich in einem Monat ungefähr das Haus in Besitz nehmen?"

„O ja, das ließe sich leicht arrangieren."

„Darf ich dann annehmen, daß wir uns im Prinzip einig sind, Mr. Truscott? Ich würde vorschlagen, daß wir die Angelegenheit unsern Rechtsanwälten übergeben, um Taxatoren zu ernennen und so weiter und so weiter. . . .

„Gewiß", antwortete Truscott. „Mochten Sie sich Haus und Garten ansehen?"

Er führte in der ihm eigenen gründlichen Manier den Besucher von Zimmer zu Zimmer, vom Keller bis zum Dach, und kam endlich zu dem verandaartig vorgebauten Speisezimmer. Billery hatte er ganz vergessen. Und Herr Hamilton Billery kauerte noch immer im Lehnstuhl und schnarchte entsetzlich.

„Ein alter Freund," erklärte Truscott verlegen, „einer meiner Mitarbeiter am Rekord! Ist — eben eingeschlafen, wie es scheint."

Brangwyn lächelte.

„Ich kenne ihn gut", sagte er. „Sein Vater und mein Großonkel waren sehr befreundet. Ein lieber und äußerst talentierter Mensch, aber ein wenig undisziplinierte. Es ist sehr schade um Hamilton Billery!" Und in seine unruhigen Augen kam etwas wie Mitleid.

„Jammerschade", murmelte Truscott.

Dann blieb er plötzlich — sie schritten über den Rasenplatz zum Flußufer — stehen und wandte sich seinem Gast scharf zu, als habe er einen Entschluß gefaßt. „Es trifft sich eigentümlich, Mr. Brangwyn," sagte er, „daß Sie mich gerade heute aufsuchten!"

„Wieso?" fragte Brangwyn erstaunt.

„Ich habe eben darüber nachgedacht, daß Sie es sonderbar finden würden, wenn ich es unterließe, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie oder vielmehr Ihre Familie betrifft, und die in der morgigen Ausgabe meiner Zeitung veröffentlicht werden wird."

„Welche Mitteilung?"

„Ich stehe Ihnen kaum nahe genug" —

„Aber bitte", sagte Brangwyn ernst. „Es bedarf keiner Vorbereitung. Wollen Sie so gütig sein, mir zu sagen, um was es sich handelt?"

„Der Leichnam Ihres Großonkels, dessen Namen Sie tragen — die Leiche von Mr. Aloysius Brangwyn ist heute entdeckt worden, und zwar unter Umständen, die fast noch geheimnisvoller und unerklärlicher sind als sein Verschwinden vor sieben Jahren. Hamilton Billery war es, der die Leiche identifizierte, und ich war eben im Begriff, sein Manuskript über die Entdeckung zu lesen, als Sie mir gemeldet wurden."

„Endlich!" rief Brangwyn aus, mit einer so leisen Stimme, daß es wie Flüstern klang. „Endlich — nach all diesen Jahren!"

Er schwieg.

Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich habe immer schon gewußt, daß es so kommen würde — ich war seit allem Anfang an davon überzeugt, daß mein Onkel das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Wie er seinen Tod fand, das weiß nur der Mörder. Sie haben mir noch nicht gesagt, wo die Leiche gefunden wurde, aber ich bin dennoch überzeugt, daß diese Entdeckung nur das erste Glied einer Kette von Beweisen ist, deren letztes einen Mörder an den Galgen bringen wird. Ich habe es schon längst erwartet, daß die Leiche gefunden würde — schon längst!"

Und es schien Truscott, als ob der Mann vor ihm nur mit sich selbst spräche und seine Augen in weite Fernen starrten, als suchten sie in die Zukunft zu schauen.

„Wollen Sie mir sagen, wo und unter welchen Umständen die Leiche entdeckt wurde, Mr. Truscott?" fuhr Aloysius Brangwyn dann fort, in ganz anderem Ton, als erwache er aus einem Traum.

Truscott beschrieb die Auffindung der Leiche, so, wie Billery sie in seinem Manuskript geschildert hatte, nur kürzer und ohne den umständlich beschreibenden Apparat aller geringfügigen Details des Berufsjournalisten, und Brangwyn hörte in völligem Schweigen zu. Nur dann und wann nickte er mit dem Kopf, als wolle er bestätigen, daß er alle Einzelheiten verstanden habe. Er stellte keine besonderen Fragen, als der Chefredakteur des Rekord geendet hatte, und verabschiedete sich sofort.

„Eines Tages werden Sie vielleicht besser als heute beurteilen können, welchen besonderen Dienst Sie mir mit Ihrer Mitteilung erwiesen haben, Mr. Truscott", sagte er. „Ich danke Ihnen. Eine Frage noch: Daß die aufgefundene Leiche mit meinem vor sieben Jahren verschwundenen Großonkel identisch ist, wissen nur Sie und Mr. Billery?"

„Vorläufig ja."

„Und es wäre ihnen lieb, wenn ich erst nach dem Erscheinen der Meldung in Ihrer Zeitung offizielle Schritte unternehmen würde?"

„Ich wäre Ihnen außerordentlich verbunden dafür."

„Es ist ja auch gleichgültig", murmelte Brangwyn vor sich hin, träumerisch, geistesabwesend wie vorhin. Beim Abschied bemerkte er, daß er unter den Umständen sich ja sehr häufig werde in London aufhalten müssen, und daß er deshalb besonders froh sei, ein Haus in der nächsten Nähe Londons zu erwerben.

Truscott sah ihm nach. Trotz seiner Blässe, seiner offenbaren Erregung des Leidens in den Gesichtszügen schritt Aloysius Brangwyn mit elastischen Schritten die Straße entlang . . .

Der Chefredakteur setzte sich an seinen Schreibtisch und arbeitete sorgfältig das Manuskript Billerys durch. Als ein Eilbote die letzten Ausgaben der Londoner Abendzeitung brachte, war es schon so dunkel geworden, daß er die Lampe anzünden mußte. Rasch überflog er die ersten Spalten. Sämtliche Zeitungen hatten einen fast gleichlautenden Artikel über die grauenhafte Entdeckung der Leiche eines alten Mannes in einer Baracke der Hafengegend durch Feuerwehrleute, aber von Aloysius Brangwyn stand nirgends etwas. Sogar die spannenden Einzelheiten des Auffindens der Leiche, wie Billery sie schilderte, fehlten. Truscott atmete auf, mit einem Seufzer der Genugtuung, wie jeder Journalist sie empfindet, wenn er sich im alleinigen Besitz einer wichtigen Meldung weiß. Eine gewaltige Sensation und einen kolossalen Straßenverkauf würde das morgen ergeben, wenn der Rekord erschien. Diesen Erfolg verdankte er Billery — dem augenblicklich nicht gerade sehr sympathischen Billery im Lehnstuhl da drüben — dem Träumer Billery, der sich von traumeproduzierenden Whistis und Sodas allzuleicht verlocken ließ und auf dem schönsten Wege war, sich zu ruinieren. „Guter, alter Billery!" murmelte Truscott vor sich hin. „Was du brauchst, ist eine Frau!"

Da rührte sich der Schläfer drüben, stolperte hin und her im dunklen Zimmer, warf einen Stuhl um. . . „Was ist denn das?" hörte Truscott ihn murmeln.

Dann trat er ein. „Oh, so spät schon, Reggie!" Dabei gähnte Hamilton Billery und schauderte ein wenig. „Eh, Reggie, der Witz mit der Punschterrine war doch nicht so gut, wie ich dachte — hm, ja. Tut mir leid, Reggie! Hab' ich Dummheiten gemacht?"

„Nein, mein Sohn. Und nun möchte ich dir empfehlen, dich ins Speisezimmer hinüber zu bemühen. Du wirst dort starken Kaffee auf dem Büfett finden, ein Getränk, das dir augenblicklich sympathisch sein dürfte."

Billery grinste und verschwand im Nebenzimmer. Als er wiederkam, sah er müde und abgespannt aus und sagte verlegen: „Es wird wohl am besten sein, wenn ich nach Hause gehe."

„Wie du meinst, alter Junge. Lieber Billery, ich bin weder ein Wasserapostel noch ein Prediger von moralischen Gemeinplätzen, aber ich möchte denn doch als alter Freund dir ein wenig helfen im Kampf mit den Whiskyteufelchen. Man muß nicht übertreiben! Darf ich dir unsere alte Abmachung vorschlagen? Du gibst mir dein Wort, einen Monat lang, ab heute, keinerlei Alkohol anzurühren, außer einem oder zwei Glas Wein bei den Mahlzeiten. All right, Billery? Dein Wort hältst du unter allen Umständen, das weiß ich. Ich predige ja nicht, mein Sohn, aber" — —

„Abgemacht!" sagte Billery. „Mein Wort darauf."

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Liebeserklärung. — „Du, Garline, ich glaube, 's beste is, mir beeden heirathen uns. Siehste, mir sind so ungefähr in eenem Alter. Du hast eene scheene Wirthschaft, ich bin ooch nich arm, hübsche Gerle sein mir ooch noch, wir schmuppen thun mer ooch alle beede!"

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als Dreissig Jahren

CASTORIA

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

900 DROPS — CASTORIA — No 42 The Proprietary or Patent Medicine Act — A Vegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of — INFANTS & CHILDREN — Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral. NOT NARCOTIC. — Recipe of Old Dr SAMUEL PITCHER — A Perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and LOSS OF SLEEP. — Fac Simile Signature of Chas. H. Fletcher. — THE CENTAUR COMPANY, MONTREAL & NEW YORK — At 6 months old 35 DOSES—35 CENTS — NEW YORK.

Exact Copy of Wrapper.

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Hiermit erlauben wir uns alle unsere Kunden höflichst einzuladen, unser neues, sehr reichhaltiges Lager in

Winterpelzen u. Ueberziehern

sowie

Aepfeln u. Kartoffeln

zu besichtigen. Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die überaus große Auswahl in:

Herrenhüten, Herren- u. Damen-Ueberziehern, Mänteln, Schuhen und Stiefeln, Herren-Anzügen, Möbeln, Pferdegeschirren usw. usw. usw.

MINARD'S LINIMENT — PAIN THE GREAT INTERNAL & EXTERNAL REMEDY FOR MAN & BEAST — Price 25 cts. Jar Inside — MINARD'S LINIMENT CO. LIMITED — Manufactured by C. C. RICHARDS & CO. — YARMOUTH, N.S.

Das **Original** und einzig **Echte**

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment